

PanEco ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Berg am Irchel. Unsere Arbeit konzentriert sich auf die Bereiche Natur- und Artenschutz sowie Umweltbildung. Wir betreiben in Indonesien das Orang-Utan-Schutzprogramm auf Sumatra und die Greifvogelstation Berg am Irchel sowie das Naturzentrum Thurauen im Zürcher Weinland.

**Ihre Spende
in guten Händen.**



Impressum

Verlag und Redaktion:
Stiftung PanEco
Chilieweg 5
CH-8415 Berg am Irchel

+41 52 354 32 32
info@paneco.ch
www.paneco.ch

www.sumatranorangutan.org
www.greifvogelstation.ch
www.naturzentrum-thurauen.ch

IBAN: CH27 0900 0000 8400 9667 8

PanEco

Ausgabe: 4/2022

Oktober 2022, erscheint 4 mal im Jahr.
Fotos: Adriaan Lopez/Andographie,
Adrian Baer/Tierwelt, Richard Haydon,
Maxime Aliaga, PanEco-Team

Produktion: PanEco, Provernia GmbH
Papier: Reibel, 100% Recycling, FSC,
Blauer Engel

Abo: CHF 5,- pro Jahr ist in
Ihrer Spende inbegriffen



Greifvogelstation Berg am Irchel

Die Greifvogelstation Berg am Irchel nimmt verletzte oder geschwächte Greifvögel und Eulen auf, pflegt sie gesund und entlässt sie wieder in die Freiheit. Darunter befinden sich oft Greifvögel und Eulen, die bei uns vom Aussterben bedroht sind, aber auch Vertreter häufiger Arten wie der Mäusebussard.



Rotmilane und Mäusebussarde – welche sind häufiger?

Mäusebussarde werden relativ oft zu uns in die Greifvogelstation Berg am Irchel gebracht, da sie die häufigsten Greifvögel der Schweiz sind. Auf rund 15'000 bis 20'000 Paare wird der Bestand geschätzt. Viele überrascht diese Zahl. Gleichzeitig wird der Rotmilan sehr oft gesehen, ist aber eigentlich seltener. Warum ist das so?

Mäusebussarde sind scheue Mäusejäger, die sich von den Menschen fernhalten. Deshalb hat man oft den Eindruck, es gäbe gar nicht so viele von ihnen, während der Rotmilan in der Schweiz sehr oft gesehen wird. Dabei ist sein Bestand deutlich kleiner. Lediglich auf 2800 bis 3500 Paare wird der Bestand geschätzt. In den sehr trockenen Sommermonaten erhielten wir einige Anrufe von besorgten Vogelfreunden. Sie hatten viele Rotmilane gesehen, die anhaltend und oft «schrien» und lange über den Feldern kreisten. Nicht ganz zu Unrecht vermuteten die Anrufer, die Rotmilane hätten Mühe, auf den durch die Dürre verhärteten Böden Futter zu finden und fragten sich, ob sie die Tier füttern sollten. Doch Andi Lischke, Leiter der Greifvogelstation Berg am Irchel, gibt Entwarnung. Die ausdauernden Jäger brauchen zwar bei verhärteten Böden länger bis zum Jagderfolg, aber im Sommer verhungern sie gewöhnlich nicht. «Rotmilane können wegen ihrer sehr grossen Flügel lange in der Luft bleiben und scheinbar mühelos schweben. Tatsächlich benötigen sie dafür vergleichsweise wenig Energie. Da sie wie alle Greifvögel auch ausserordentlich gut sehen, können sie von dort oben ein sehr grosses Gebiet beobachten. Irgendwann finden sie dann ihre Insekten und Würmer oder auch mal eine kleine Maus, die sie fressen können.»

Da Rotmilane gerne in Gruppen jagen und es fast den Anschein hat, als ob sie einander Bescheid geben, wo die ertragsreichsten Jagdgründe zu finden sind, hat man oft den Eindruck, es gäbe sehr viele.

Tatsächlich haben sich die Bestände erholt, seit Menschen angefangen haben, die Rotmilane vor allem im Winter zu füttern. In warmen Wintern ziehen sie nicht einmal mehr in den Süden, weil sie hier genug Futter vorfinden. Der Rotmilan gehört also zu den Greifvögeln, die gelernt haben, sich mit dem Menschen zu arrangieren und damit vorläufig sein Überleben zu sichern. «Ich betrachte aber alle Greifvögel und Eulen als in der Schweiz grundsätzlich bedroht, denn unsere von Menschen gestaltete und genutzte Welt ist für fast alle potentiell gefährlich. Deswegen bin ich auch durchaus fürs Füttern in Notzeiten. Je mehr wir für den Schutz der Greifvögel tun, desto besser», so Andi Lischke.



Rotmilan im Flug. Man erkennt ihn gut am deutlich sichtbar gebogenen Stoss.



Ein Mäusebussard kann ganz verschiedene Gefiederfarben haben...



... wie z.B. dieser Mäusebussard, den wir im Sommer in der Station hatten in einer eher seltenen gelben Variante.



Jan Kobza, Stv. Leiter Greifvogelstation

Blitzpunkt

Die meisten unserer Patienten sind Vertreter der häufigeren Greifvogelarten. Wir setzen uns für jeden Vogel ein, auch wenn seine Art nicht als gefährdet klassifiziert ist. Dies hat mehrere Gründe. Die meisten Greifvögel, die verletzt oder hilflos zu uns gelangen, sind durch Ereignisse in diese Situation gekommen, die sehr oft durch uns Menschen hervorgerufen wurden, wie zum Beispiel Kollisionen mit Glasscheiben, Fahrzeugen oder Zäunen, Nahrungsknappheit durch unsere intensive Landnutzung etc. So sollten doch auch wir Menschen den durch unser Handeln verursachten Schaden wiedergutmachen und den Vögeln eine Überlebenschance ermöglichen. Selbst noch nicht gefährdeten Arten – wie z.B. Schwarzmilan, Sperber und Waldohreule – müssen wir jetzt Sorge tragen. Ist eine Greifvogelart erst einmal verschwunden oder dank uns auf der roten Liste zu finden, dann ist das nicht nur eine Katastrophe für den Naturhaushalt. Der Preis, solche Naturzerstörungen mit aufwendigen Naturschutzmassnahmen wie Wiederansiedlung wieder zu reparieren, ist um ein Vielfaches höher, als sich rechtzeitig für alle unsere Greifvögel und unsere Natur einzusetzen.

Greifvögel: Wer sich anpassen kann, überlebt besser

Warum sind eigentlich manche Greifvögel vom Aussterben bedroht und andere können sich bisher noch ganz gut halten? Überraschende Erkenntnisse über den Anpassungsdruck für unsere Greifvögel vom Leiter der Greifvogelstation Berg am Irchel, Andi Lischke.

Es sind solche Tiere, deren Lebensraum wir als Menschen zerstört oder umgenutzt haben, die oft um ihr Überleben kämpfen. Durch unsere intensive Landwirtschaft ist die Zahl der Hecken und alten Obstbaumbestände stark zurückgegangen, auch wenn es in den letzten Jahren Bemühungen gab, diese Entwicklung umzukehren. Die Hecken sind wichtige Rückzugsorte für viele Singvogelarten. Und mit dem Rückgang der Singvögel sind auch Greifvögel wie der Wanderfalke vom Aussterben bedroht, weil er sich von kleinen Vögeln ernährt. Zusätzlich wurde und wird illegalerweise der Wanderfalke immer noch gejagt und vergiftet, weil er als Taubenjäger gilt.

Auch der Sperber lebt von kleinen Vögeln. Er hat aber herausgefunden, dass in den Gärten der Menschen, in denen früher Gemüse wuchs, nun vermehrt Sträucher und Hecken als Zierde gepflanzt werden und dort ein paar Vögel zu finden sind. Er hat sein Jagdrevier also in die Nähe von Wohngebieten mit Gärten verlegt. Seither verunglücken aber mehr der kleinen habichtartigen Greifvögel, weil sie in Fensterscheiben prallen, die es in ihrer Welt eigentlich gar nicht gibt.

Der typische Schrei des Steinkauzes, der im Mittelalter als Ankündigung eines Todesfalles interpretiert wurde, ist bei uns beinahe verstummt. Er benötigt Streuobstwiesen mit altem Baumbestand, gerne auch mal ein altes Gemäuer zum Brüten. Ausserdem braucht er flachwüchsige Flächen für die Nahrungssuche.

Der Wespenbussard ist ebenso Leidtragender der intensiv für die Landwirtschaft genutzten Natur. Er lebt davon, Wildbienen- und Wespennester aus dem Boden auszugraben und sich an den Waben gütlich zu tun. Doch in unseren stark bearbeiteten Äckern gibt es kaum noch solche Nester. Deswegen gehört der Wespenbussard zu den besonders bedrohten Greifvögeln. Gerade kürzlich wurde uns ein stark abgemagerter Jungvogel gebracht, den wir leider nicht mehr retten konnten. Die Anpassungsfähigkeit an unsere Menschenwelt entscheidet also oft darüber, wie gut eine Tierart überleben kann. Den Greifvögeln zu helfen ist deshalb eine Art Wiedergutmachung von uns Menschen.



Ein genesener Sperber in der Greifvogelstation kurz vor seiner Freilassung

25 Jahre PanEco: ein Grund zum Feiern!

Im Jahr 1996 wurde die Stiftung PanEco im beschaulichen Berg am Irchel gegründet und nacheinander wurden die Programme unter ihrem Dach vereint: 1999 das Orang-Utan-Schutzprogramm, 2008 die Greifvogelstation Berg am Irchel und 2011 das Naturzentrum Thurauen. Nachdem es uns die Pandemie-Situation endlich erlaubte, feierten wir das Jubiläum im September 2022 mit einem tollen Fest.

Wer weiss, wie sich Orang-Utan-Haar anfühlt? Wie erkennt man einen Mäusebussard in der Luft? Das sind nur zwei der Fragen, welche zahlreiche Gruppen an einem Postenlauf durchs Dorf am Jubiläumsanlass beantworten mussten. Neun Posten waren zu bewältigen und am Ende stand fest: «Die Biberbande» hat gewonnen! Wer nicht so in Spiellaune war, verweilte bei einem «Schwätzli» auf dem Chileplatz oder bei einem feinen Kaffee und Kuchen. Später spielte der Musikverein «Brass Band Berg am Irchel» auf, die Stiftungspräsidentin sowie die Geschäftsleitung hielten eine Ansprache und es wurde ein Apéro gereicht. Das anschliessende Znacht mit hausgemachtem Nasi Goreng und süssen Waffeln lud zum gemütlichen Beisammensein ein. Die Band «Druckluft» sorgte derweilen für gelöste Stimmung.

Alles, was wir im Rahmen dieses Jubiläums feiern, gäbe es nicht ohne Regina Frey, die Gründerin und Stiftungsratspräsidentin unserer Stiftung. Ihr Einsatz für die Natur begann bereits in den 1970er-Jahren, als sie in Indonesien eine Auffang- und Pflegestation für Orang-Utans aufbaute. In der Schweiz gründete sie kurz nach der Jahrtausendwende die Umweltbildungsinitia-

tive NeulandWeinland, aus welcher sich nachher das Naturzentrum Thurauen entwickelte. Ihr grosses Engagement trägt uns bis heute.

PanEcos Erfolge in den letzten 25 Jahren können sich sehen lassen. Die Greifvogelstation Berg am Irchel liess tausende Vögel frei! So fanden geschwächte Rotmilane, verunfallte Sperber oder traumatisierte Waldkäuze wieder ihren Weg in die Freiheit. Mit dem Orang-Utan-Schutzprogramm haben wir dazu beigetragen, dass zahlreiche Hektar Regenwald unter stärkeren Schutz gestellt wurden, damit dieses artenreiche Ökosystem erhalten werden kann. Über 300 Orang-Utans wurden in unserer Auffang- und Pflegestation rehabilitiert und wieder angesiedelt. Sie leben vollständig frei in den Wäldern Sumatras und stärken dort die vom Aussterben bedrohte Population der Sumatra-Orang-Utans. Wie viele Menschen in den letzten Jahren an all unseren Standorten an unseren Führungen teilgenommen haben, lässt sich kaum zählen. Alleine im Naturzentrum Thurauen waren es seit 2011 über 60'000. All diese Erfolge beflügeln uns in unserer Arbeit: Wir freuen uns auf die nächsten 25 Jahre Engagement im Natur- und Artenschutz! Leider braucht es uns ja noch immer.



Mangroven im Fokus der Umweltbildung

Mangrovenwälder sichern die Lebensgrundlage von zahlreichen Menschen auf der indonesischen Insel Sulawesi. Wir unterstützen seit über 20 Jahren ein Zentrum, welches sich mit diversen Massnahmen für den Schutz und Erhalt dieser Wälder einsetzt. Die Umweltbildung ist dabei stets im Fokus.

Sulawesi ist eine von über 17'000 Inseln des Inselstaats Indonesiens und mit rund 16 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern eine der Hauptinseln. Die Form der Insel erinnert an einen Octopus. Im Südwesten dieser verästelten Insel, direkt am Meer gelegen, befindet sich das Umweltbildungszentrum Puntondo. Das Zentrum bietet unter anderem Workshops, Rundgänge und Lerntage für Kinder, Jugendliche und Erwachsenengruppen an. Einen der wichtigsten Themenschwerpunkte ist der Erhalt der verbliebenen Mangrovenwäldern und Neuaufforstung.

Mangrovenwälder bestehen aus verschiedenen Bäumen und Sträuchern, welche sich in Küstennähe ausbreiten. Die Mangroven kommen vorwiegend in tropischen Zonen vor und sind stark durch die Gezeiten geprägt. Wegen ihrer Lage an der Küste sind die Wälder oft bedroht, denn diese Gebiete sind begehrt für touristische Zwecke oder für Aquakulturen (z.B. für die Garnelenzucht). Das Verschwinden von Mangrovenwäldern ist in vielerlei Hinsicht problematisch. Land- und Wassertiere teilen sich dieses Ökosystem. Dadurch sind Mangrovenwälder sehr biodiversitätsreich und produktiv. Zudem speichern sie bis fünf mal mehr CO₂ als andere Wälder. Sie fungieren als natürlicher Erosionsschutz oder die Menschen nutzen die darin

lebenden Fische als Nahrungsquelle. Durch all diese Funktionen dienen die Mangrovenwälder als Lebensgrundlage für unzählige Menschen und Tiere.

Um diese Mangroven zu schützen, hat sich das Umweltbildungszentrum zum Ziel gesetzt zu zeigen, wie die Menschen auf einfache Weise mit der Natur zusammenleben können: «Indem wir das nutzen, was die Natur uns zur Verfügung stellt, schaffen wir Lebensgrundlagen für die Menschen und erhalten die Natur.»



Mit unserer Unterstützung konnte das Puntondo-Team im ersten Halbjahr 2022 unter Anderem folgende Projekte umsetzen:

- Workshops zu Themen wie Meeresökosysteme, Aufforstung mit Mangroven, Abfall
- Abfall-Sammelaktionen am Strand
- Aufforstungen von Mangroven in Küstenregionen
- Renovation der Infrastruktur im Zentrum
- Verschiedene Events, wie z.B. der Biodiversitätstag oder der Tag zum Naturschutz
- Bauen von Küstenschutzmassnahmen



Irena Wettstein
Co-Geschäftsleiterin Stiftung PanEco

Blickpunkt

Eine zentrale Strategie um bedrohte Ökosysteme langfristig zu erhalten, besteht darin, ein Bewusstsein zu schaffen für die Bedeutung bedrohter Lebensräume und gefährdeter Arten. Umweltbildung zieht sich deshalb wie ein roter Faden durch alle unsere Programme – in der Schweiz und in Indonesien. Bei unserem Naturzentrum Thurauen ist die Umweltbildung sogar das strategische Ziel Nummer 1, in der Greifvogelstation kommt es gleich nach der Rettung verletzter Greifvögel. Auch bei unseren Projekten in Indonesien ist dies der Fall: Noch bevor wir vor 10 Jahren das Naturzentrum Thurauen gründeten, initiierten wir drei Umweltbildungszentren in Indonesien, die wir bis heute fachlich und finanziell unterstützen. Jedes dieser Umweltbildungszentren beschäftigt sich schwerpunktmässig mit einem anderen Thema: In Bohorok am Rande des Leuser Nationalparks ist es der Regenwald; Puntondo, auf der Insel Sulawesi an der Küste gelegen, fokussiert hauptsächlich auf maritime Ökosysteme und im Umweltbildungszentrum Seloliman auf der dicht besiedelten Insel Java ist es die Bio-Landwirtschaft. Nur wenn wir dafür sorgen, dass diese wichtigen Ökosysteme von den Menschen als wertvoll erkannt und geschützt werden, zeigt unsere Arbeit langfristig Wirkung.

Orang-Utan-Schutzprogramm SOCP

Seit über 20 Jahren engagieren wir uns für den Erhalt der bedrohten Orang-Utans in Sumatra. Letztlich machen unsere Rettungsaktionen nur dann Sinn, wenn wir gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung vorgehen und mit ihnen Wege erarbeiten, wie der Regenwald als Lebensgrundlage für Menschen genutzt werden kann, ohne ihn zu zerstören. Wir setzen uns dafür ein, dass Mensch und Natur gemeinsam überleben können.

